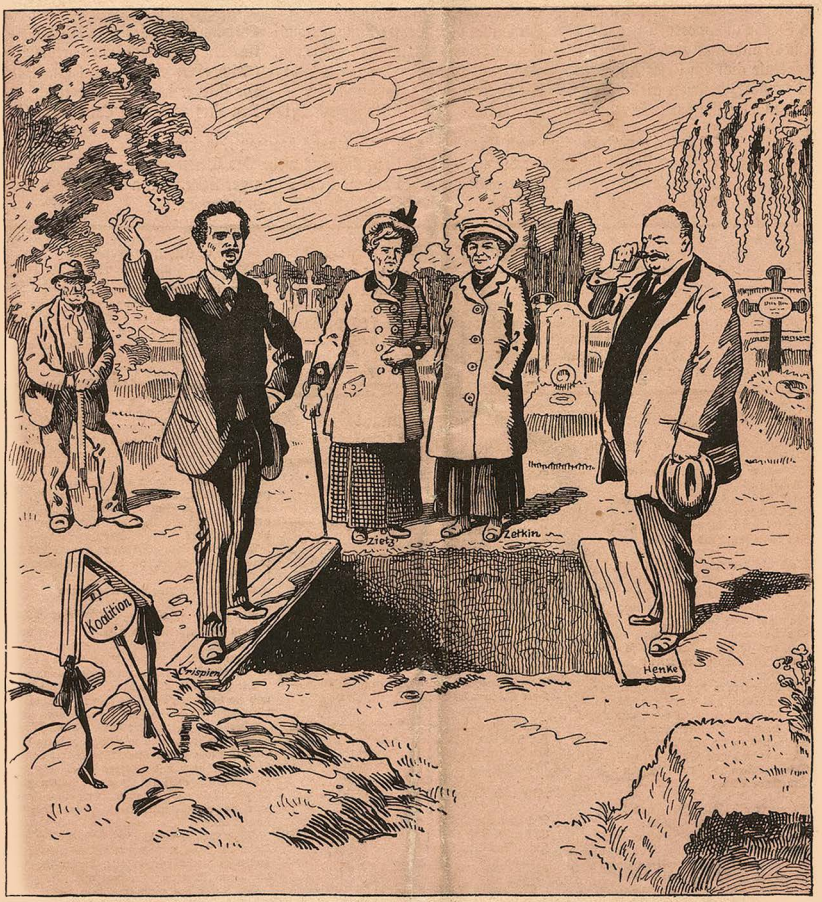
Nr. 886 15 1920 Preis 60 Pfennig 37. Jahrgang

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis jährlich M. 15.60 | Erscheint alle vierzehn Tage in Stuttgart | Verantwortlich für die Redaktion: Georg Durst in Stuttgart
Bei Postbezug vierteljährlich M. 3.90 (ohne Bestellgeld) | Anzeigen für die 4gespaltene Nonpareille-Zeile M. 10.— | Druck und Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. Stuttgart

Die Spitze auf dem Turmknopf



„Endlich ist's erreicht! Die Koalition, die uns die Verfassung, das neue Wahlrecht, den Achtstundentag gab, ist mit unserer Hilfe dahin, — jetzt auf zum Kampf gegen die Reaktion, die bereit ist, uns alle Errungenschaften der Revolution wieder zu entreißen!"

Arbeit, du Siegerin!

Arbeit, du All-Erhalterin,
Arbeit, du All-Gestalterin —
Als Herrenmagd, als Sklavenmaid
Gezeichnet warst du allezeit!
Und niemand sah die Not und Qual,
Und niemand sah die Wangen fahl,
Und niemand sah den bleichen Mund,
Des Elends unermessnen Grund!
Wenn dir nicht Kraft zum Schaffen blieb,
So spornte dich ein Geisselhieb,
Und rauhes Scheltwort trieb dich an,
Wenn nutzlos die Sekunde rann.

So gingst du deinen Leidenspfad,
Du armes Proletariat,
Und niemand nahm dir ab die Last,
Die du so schwer getragen hast.
Nur in dir selbst, da stieg's empor,
Unhörbar jedem Lauscherohr,
Ungreifbar jeder Häscherhand —
Der Traum vom bessern Zukunftsland!
Und wuchs und wuchs hinauf zum Licht,
Und ward zum schreckenden Gesicht
Für Unterdrückung, Lug und Trug —
Sie fühlten, dass die Stunde schlug!

Nun stehst du da, die Faust geballt,
Und trotzest Unrecht und Gewalt,
Hast alle Fesseln jäh gesprengt,
Die Leib und Seele dir beengt!
Frei — aller Sklavenbande los —
Wie bist du schön, wie bist du gross!
Wie pulst in dir die junge Kraft,
Entronnen aus des Elends Haft!
Umfliesst dich auch kein Feierkleid —
Gleich einer Göttin stehst du, Maid,
Die Glieder kraftvoll aufgereckt,
Den Arm zu stolzer Tat gestreckt!

Und lodert's noch rundum vom Krieg, —
In deinen Augen flammt der Sieg,
Flammt der Erkenntnis Fackelbrand:
„Schicksal — du liegst in meiner Hand!"

Mag's tobend brausen ringsumher,
Mag dräuend ziehn das Wetter schwer,
Mag wild der Sturm der Zeiten wehn —
Arbeit, du wirst nicht untergehn!

E. Klaar

An unsere Leser!

Wir nahmen bei der letzten Preiserhöhung des Wahren Jacob an, daß die Preisaufschläge auf Papier ihre Höhe erreicht haben würden; leider befanden wir uns in einer Täuschung. Es hat jetzt wiederum eine starke Erhöhung des Papierpreises eingesetzt, so daß wir gezwungen sind, den Verkaufspreis der Nummer auf **60 Pfennig festzusetzen. Es wird nun an unseren langjährigen Abonnenten liegen, den Wahren Jacob in dieser für das gesamte Zeitungs- und Zeitschriftengewerbe schwersten Zeit nicht im Stiche zu lassen.**

Der Verlag des Wahren Jacob.

Der Kuddelmuddel

Im Wahlkampf war's ein Argument,
Das jeder Kindskopf lernte,
Wovon er sich auch bis zum End'
Beileibe nicht entfernte:
Den Roten es an Grips gebricht,
Sie können nichts kapieren;
Sie können nicht, sie können nicht
Im deutschen Land regieren.

Doch als der Kuddelmuddel kam,
Der große, nach den Wahlen,
Der Übermut ein Ende nahm,
Das Höhnen und das Prahlen.
Da rangen sie in Wankelmut
Die Hände, uns zu rühren:
Ach, seid so gut — ach, seid so gut,
In Deutschland zu regieren!

Die Roten sahn das Schauspiel an
— Ein Schauspiel war's für Götter —,
Sie schmunzelten wohl dann und wann
Und dachten: Donnerwetter,
Wenn ihr so fix das Wahlbrevier
Vergeßt und das Brüskieren —
Dann können wir, dann können wir
Am Ende doch regieren??

Es merkt allmählich Hinz und Kunz
Auch in dem letzten Winkel:
Es geht halt nicht mehr ohne uns.
Nun schweigt der dreiste Dünkel.
Das Zeugnis nehmen wir zum Lohn,
Mit dem sie uns zensieren:
Wir können schon — wir können schon
(Wenn's nötig ist!) regieren.

Der Wahre Jacob

Es war einmal

Von roten Ketten macht euch frei
Allein die Deutsche Volkspartei.
(Wahlplakat)

Denn dieses ist's, was unsern Sinn umnachtet:
Daß unser Volk in roten Ketten schmachtet.
Der Kanzler rot, rot mehrere Minister,
Der Präsident sogar: ein Roter ist er!
Kneipwirte und Proleten, Neidende
In Spülklosetts — sind das Wegweisende?
Spült sie hinweg! Zieht die Genies heran
Zum Wiederaufbau: etwa Stresemann.

Denn was zerkoppert ist, das muß man flicken.
Wem könnte dieses außer uns noch glücken?
Wenn eine Kuh das Porzellan lädiert,
Ist sie's bekanntlich, die es repariert?
Drum niemand anders ist als wir berufen,
Deutschland emporzubauen auf stolzen Stufen,
Vom Mund zu nehmen ihm den roten Kelch —
Herr Stinnes hilft uns und sein Portefölch.

Herr Stinnes half. Er ließ es sich was kosten.
Ha, seht nun, seht, wie rote Ketten rosten!
Die Siegesflöte platzt im Freudentriller —
Und dann? . . . „Ach, bitte, bleiben Sie, Herr Müller!"
„Die rote Kette . . ." — „War bloß so 'ne Wendung.
Behüten Sie uns nur vor ihrer Endung!"
Er dankt. Und denkt: Die Bande hat wie toll
Zuerst das Maul und dann die Hosen voll.

Eec.

Mütterchen Rußland liegt in Geburtswehen — aber niemand weiß, wie das Kind aussehen wird.

Sommer-Idylle

Skizze von E.

Oben im grünen Blattgewirr leuchteten die roten Kirschen. Sie waren von der Sonne gereift und vom Regen bespült worden. Und weder Sonne noch Regen hatten dafür Bezahlung genommen, und sie hatten es auch nicht für den Huberbauer allein getan, sondern für alle Menschen.

Aber der Huberbauer tat, als sei der Himmel sein Privatlieferant — zum Dank dafür, daß er keinen Kirchgang versäumte. Er schätzte den Ertrag des Kirschbaums mit kundigem Blick ab und sagte: „Der soll mir einen Haufen Geld bringen, oder die Kirschen sollen verfaulen."

Zuerst kamen Kinder und bettelten um ein paar Kirschen; aber der Huberbauer drohte mit dem Stock. Als das nichts half, ließ er den Hund los, so daß die Kinder schreiend davonsprangen.

Dann kamen Ausflügler aus der Stadt. Es waren junge Leute, die den freien Sonntag dazu benützten, ein bißchen Luft in die vom Fabrikstaub der Woche verdorbenen Lungen zu bringen.

Als sie die schönen roten Kirschen sahen, fragten sie bescheiden den Bauern nach dem Preis.

„Drei Mark das Pfund!" sagte der Huberbauer, ohne mit der Wimper zu zucken.

Die jungen Leute dachten, es sei ein Spaß, und sie lachten. „Sind die Bäume auch unter die Wucherer gegangen?" fragte einer.

Aber der Huberbauer verstand bloß das Wort „Wucherer" und wurde grob, denn sein Gewissen war empfindlich. Wieder ließ er den Hund los, aber mit weniger Erfolg als das erstemal. Denn die jungen Leute hatten gute Wanderstöcke und gaben dem Köter einen Denkzettel, der eigentlich für den Kirschenbesitzer bestimmt war.

Schon dachte der Huberbauer, daß er am Ende doch zuviel gefordert hätte und wohl im Preise heruntergehen solle. Da tauchte aber die Frau „Direktor" Kümmel auf.

Sie fragte gar nicht nach dem Preis, ließ sich die von ihren beiden Dienstmädchen mitgebrachten Körbe füllen und zahlte, was der

Nach der Wahl

Das Zentrum ist doch Trumpf! Wir haben unsern Erzberger wieder und damit die Hände in der Regierung.

Hobelspäne

Herr Heim hat auch seine Ideale
Und seine — Internationale.
Sie liegt vorerst noch in den Windeln,
In fettbedruckten Zeitungsbündeln.
Gepäppelt mit süßem Lügenbrei
Und fern von jeder Empfindelei,
Wird sie erstehn mit einem Male,
Die — grüne Internationale.
Der wackre Bajuvare Heim
Hat Träume süß wie Honigseim:
Da müssen die Städter in Ehrfurchtsschauern
Anbetend knien vor den Bauern;
Und wer den Bauern nicht pariert,
Wird ausgehungert ungeniert.
Das sind die Wucher-Ideale
Der grünen Internationale. . . .

★

Die Entente war bisher halbmond-süchtig; Kemal Pascha heilt sie jetzt.

★

Einst zwang man Belgien auf die Knie;
Jetzt zeigt's in Eupen-Malmedy
Das belgische Kulturgenie.
Und jeder Deutsche denkt: Nanu?
Was du nicht willst, das man dir tu,
Das füg' auch nicht — den Deutschen zu!

★

Weil die Schiffsfracht zu hoch ist, wird in Argentinien der Mais verfeuert; damit verbrennt zugleich ein gut Stück der gepriesenen kapitalistischen Weltordnung.

★

Mein Ältester fragte mir, was das „Jesetz der Trägheit" bedeute. „Das weiß ich nich," erklärte ich. „Ich weiß bloß, det es bei unserer Militärjustiz eine — Trägheit der Jesetze jibt."

Dein getreuer Säge, Schreiner

Huberbauer verlangte. Denn ihr Mann war „Direktor" eines vielbesuchten Kinos der benachbarten Stadt, der mit grausischen, blutrünstigen Dramen und Detektivstücken viel Geld verdient hatte. Sie „hatte es dazu".

Von da an stand es bei dem Huberbauern fest, daß er im Preise nicht heruntergehen dürfe, und als die Händler aus der Stadt kamen und eine, schließlich sogar zwei Mark anboten, lachte er sie aus.

Und der ganze reiche Kirschensegen hing am Baum und begann zu verderben und zu verfaulen, weil am Ende doch nicht genug Leute da waren, denen es auf den Preis nicht ankam.

Nur die Spatzen delektierten sich an den überreifen süßen Früchten und lachten über die Dummheit der Menschen, die solche guten Dinge lieber den Vögeln schenkten, statt sie selber zu genießen.

Ein alter Star, der einmal in Menschenhänden gewesen war und darum klüger war als sie alle, sagte: „Genießt mit Verstand! Denn die menschliche Ordnung, die so etwas möglich machte, besteht nicht mehr lange!!"

Ein Wunder

In Aachen hat sich an einem dort befindlichen Herz-Jesu-Bild ein Wunder ereignet. Die heiligen Wunden fingen an zu bluten. Ganz Aachen ist in Aufregung. Die Geistlichen bestätigen die Tätigkeit des Wunderbildes.

In Aachen, der heiligen frommen Stadt,
Gab's jüngst ein Kirchenspektakel:
Es blutet ein altes Herz-Jesu-Bild,
Die Menge bestaunt das Mirakel.

Nun ist zwar das Wunder nicht eben groß;
Bei des Krieges Greuel und Toben,
Da blutete jedem Menschen das Herz,
Warum nicht dem Herrn da droben?

Ich meine nur — nach dem Kriege ist
Ein blutendes Herz für die Katze —
Doch damals, wo's Mord und Totschlag gab,
War das Wunder weit eher am Platze.

Und der Bischof kommt, und die Menge singt
Vor Wonne heilige Psalter — —
Ach ja, ein Krieg, der wirft die Kultur
Zurück bis ins Mittelalter.

p. r.

Lieber Jacob!

Nu helft keen Singen un keen Beten nich, et kommt allens an't Tageslicht, denn de englische Wachsamkeet hat et rausjekriegt un an de europäische Glocke jehängt: Deitschland plant eenen Krieg jejen Frankreich un Polen! In eene janz jeheime Berliner Konferenz, wo ooch der Chef des Großen Jeneralstabs der deitschen Armee mit mang war, is festjestellt worden, det siebenhundertdausend Mann jejen Frankreich un zweehundertdausend jejen Polen schon marschbereit stehen un det det noch fehlende Manko durch soforitje Jnberufung von 'n paar Dutzend Reserveklassen in Handumdrehen beschafft werden kann. Eenem Londoner Zeitungsschreiber, der uff de Durchreise nach Warschau det Deitsche Reich in eene offene Droschkenfahrt vom Leipziger Platz bis zum Stettiner Bahnhof jründlich durchforscht hat, sind diese verborjenen Tatsachen mit zwingende Deitlichkeet in't Ooge jeflogen, un er hat se ohne weiteren Uffenthalt sofort zu Papier jebracht, während der Jenuß von zwee Pullen Whisky, die er von zu Hause in seinen Koffert mithatte, seinen Jeist beflejelte.

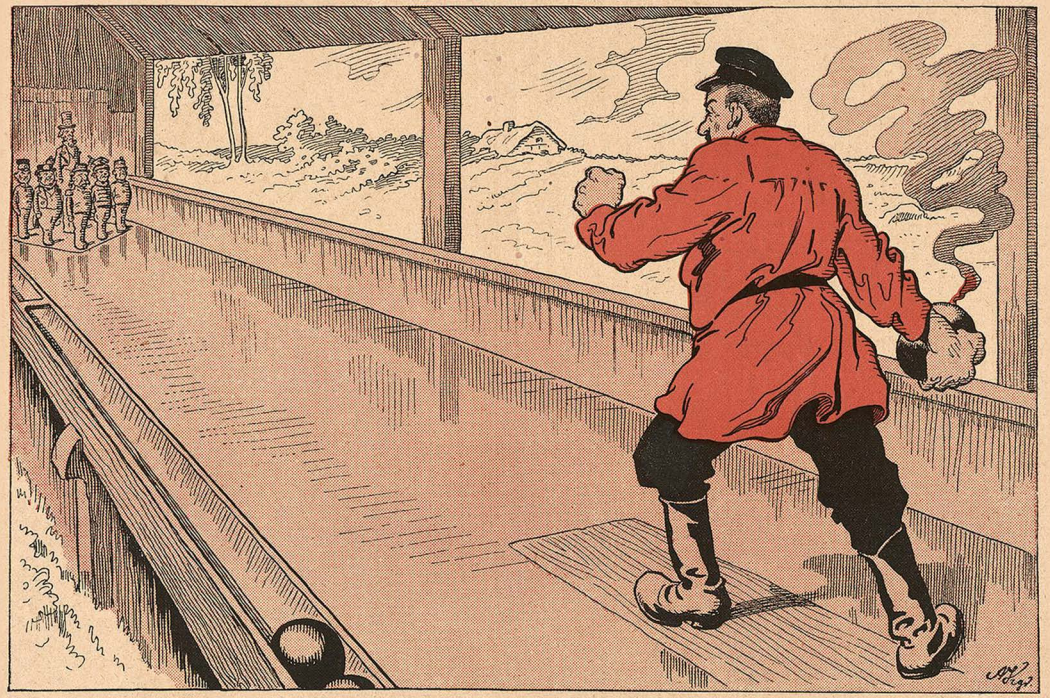
Wat sollen wir nu buhn? Ableiqnen jeht nich mehr, denn wat det janze siegreiche Europa eenmal jenau weeß und jloobt, det derfen wir besiegte Deitsche nich bestreiten. Also is et woll am besten, wir jeben allens zu un noch wat druff. Demensprechend jestatte ick mir jietigst, de soljenden erjänzenden Enthüllungen de Londoner „Morningpost" un den Pariser „Matin" zur erjebensten Verfiejung zu stellen.

Det deitsche Kriegsheer, bestehend aus sämtliche S. P. D., U. S. P. und K. P. D.-Formationen, is nich bloß bereit, sondern det strategische Uffmarsch hat längst bejonnen. Zweehundert Armeeköre, von deitschen Kronprinzen anjeführt, haben sich an de Westjrenze versammelt, un ieber hundert sin im Osten unter Oberbefehl von Justav Noske jerade uff den Sprunge, in de Weichsel inzudringen. Se jrauen sich bloß noch vor det polnische Wasser. De Artilleriebewaffnung, die anfangs etwas lickenhaft war, is jetz durch de Kanonenröhre von de Siejesseile vollständig komplettiert worden, so daß et ooch in diesen Hinblick an nischt nich mangeln tut. De Unterjrundflotte befindet sich in vollkommenste Sicherheet, indem det se an verschiedene bombenfeste Unterkimfte der Berliner Unterjrundbahn unterjetaucht is. De eejentlichen Dreckaaks un Jberdreckaaks liejen am Kupferjraben vor Anker, wo man ihnen in sehr kriegslistijer Weise det eiserliche Aussehen von natierliche Appellähne verliehen hat. Det jroße Hauptquartier der jesamten bewaffneten deitschen Kriegsmacht hat aber seinen Sitz in eenen janz verschwiejenen Vorort von Berlin, namens Dalldorf, wo alle jeheimnisvollen Fäden zusammenloofen, un ick kann den englischen Schornalisten, der die janze Sache uffsepolkt hat, bloß dem dringlichsten Rat jeben, sich schleunigst an diesem stillen Ort zu bejeben, wo er alle weiteren Uffklärungen erhalten un sich ooch sonst sehr wohl fiehlen wird.

Womit ick verbleibe mit ville Jrüße Dein jetreier Jottlilf Naake,
an 'n Jörlitzer Bahnhof, jleich links.

Redaktionsschluß 28. Juni 1920

Der Bolschewismus



Der frühere Bundesgenosse der Entente hat sich als eine Gefahr herausgewachsen, die den imperialistischen Westmächten den Untergang zu bringen droht.

Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 886 | Stuttgart, 16. Juli 1920 | 37. Jahrgang

Der Zweikampf zwischen Monarchie und Republik

Die Wahl hat Wilhelm frech gemacht,
Doch ehe er sich's recht bedacht,
Hat ihn die Republik beim Wickel,
Und in den Sand streckt sie's Karnickel.

Marburger Studentenlied

(Nach bekannter Melodie)

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?
Sahen wir es jüngst nicht wieder mal,
A's wir uns verdienten unsre Sporen
In der Schlacht, — nein, Schlächterei von Thal?
Unsre Heldenbrust, vallera,
Schwillt in Siegerlust, vallera.
Seinen Segen gab das Tribunal.

Ganz Europa wundert sich nicht wenig,
Daß ein neues Recht erstanden ist:
Wer am besten morden kann, ist König.
Und wer das entschuldigt, ist — Jurist.
Wer da mit Dumdum, vallera,
Bringt Proleten um, vallera,
Gilt als ordnungsstücht'ger Musterchrist.

Wird uns ein Gefangener bescheret,
Es mit ihm ein böses Ende nimmt.
Mores wird ihm alsogleich gelehret —
Weil man uns ja doch kein Härchen krümmt.
Und die Flinte pufft, vallera.
Und es fällt der Schuft, vallera.
Und ein Siegerlied wird angestimmt.

Ja, wir sind die wahren Ordnungsretter,
Seit wir das Exempel statuiert.
Wir sind tücht'ge Kerle, Donnerwetter,
Schade, daß uns noch kein Orden ziert!
In der Kaiserzeit, vallera,
Hätt' man dankbereit, vallera,
Uns für jene Tat noch dekoriert. . . .

Das Schiff

Ein Märchen von Pan

Es war einmal ein Schiff, ein großes, gewaltiges Schiff. Das hatte eine schwere Havarie erlitten. Und zwar deshalb, weil es einen leichtfertigen Kapitän hatte und Steuerleute, die der Sturmwarnungen nicht achteten. Weil ihr Fahrzeug von Stahl sei, so meinten sie, sei es auch stärker als Woge, Wind und Brandung. Und so waren sie in ein schweres Wetter geraten, das das Meer bis in seine dunkelsten Tiefen aufrüttelte, den Horizont ringsum in Blitz und Feuerwolken tauchte und schließlich das Schiff zwischen starrende Felsenklippen trieb.

Hier lag es fest, preisgegeben den brüllenden Wettern, den wütenden Wogen, und Opfer über Opfer forderte das Meer. Die Passagiere im Schiffsraum verhüllten angstvoll ihr Haupt und weinten. Weinten über die leichtfertig Geopferten und über das traurige Schicksal des schönen Schiffes. Bis eine letzte Welle mit ihren langen, schäumenden Armen emporgriff und die Kommandobrücke mit dem Kapitän und seinen Steuerleuten in die Tiefe riß.

Und als die Wetter vergrollten, die Wogen verebbten, atmeten alle wie von einer fürchterlichen Last befreit auf. Aber da sprangen schon Seeräuber an Bord, nahmen alles, was nicht niet- und nagelfest war, und plünderten Passagiere und Mannschaft aus. Flehende Hände streckten sich ihnen entgegen, aber sie achteten nicht darauf. Hohnlachend kehrten sie dem Schiff den Rücken, unbekümmert ließen sie es auf den Klippen sitzen.

Da packte alles, was an Lebenden auf dem Schiffe war, mit tausend harten Händen zu, um es wieder in ragendes Wasser und in Fahrt zu bringen. Und so schwer es auch war, und so schlecht auch die bewegende Triebkraft, die Maschinen, arbeitete — endlich gelang es. Zwar sprang bald hier bald dort ein Leck auf, aber immer wieder wehrten fleißige Hände dem eindringenden Wasser, und Tag und Nacht stand die Mannschaft schweißgebadet an den Pumpen.

Unmögliches ward möglich, denn ein Wunsch befeuerte alle Seeleu: fort, fort von den Klippen.

Und sie wählten aus ihrer Mitte eine neue Führung. Die sollte den Weg zu einem ruhigen Hafen suchen. Und sie mußte schwören: nie wieder leichtfertig das Schiff in verderbliche Brandung zu führen.

Schwerfällig arbeiteten die verwundeten Maschinen, nicht immer gehorchte das Ruder den Signalen von der neuen Kommandobrücke. Immer wieder trieb das Schiff ab vom Kurs.

Unruhe ergriff Mannschaft und Passagiere. „Wir müssen nach Osten", sagten die einen, „nach Westen" die anderen.

Die am ruhigsten geblieben waren, mahnten: „Wir müssen vor allem unser Fahrzeug wieder seetüchtig machen. Bedenkt, daß wir auf einem Wrack treiben!"

Aber die Ungeduldigen waren in der Mehrzahl. Und immer lauter erscholl ihr Ruf: „Die Führung taugt nichts! Neue Leute, neuer Kurs!"

„So wählt!" sagten die auf der Kommandobrücke.

Das geschah. Und nun zeigte es sich, daß eine tiefe Uneinigkeit im Schiffe lebte, die nach allen Richtungen der Windrose auseinanderstrebte.

„Wir können nur nach einer Richtung fahren!"

„Vorwärts!" riefen die einen.

„Zurück!" die anderen. Und diese begannen von der glücklichen Vergangenheit zu schwärmen, die hinter den Klippen liege.

„Habt ihr alles vergessen?" fragten die auf der Kommandobrücke. „Helft uns, ihr alle, alle, die ihr vorwärts wollt! Wir kommen sonst nicht aus dem Elend heraus!"

Die aber halfen nicht, hielten sich murrend beiseite und grollten: „Euer Kurs ist falsch! Laßt nur die Rückwärtser ans Ruder, bis sie sich festgefahren haben. Dann erst ist unsere Stunde gekommen, und wir bringen das Schiff in den Hafen."

Und also geschah es. Die Rückwärtser traten auf die Kommandobrücke und wendeten das Schiff.

Und wenn es noch nicht gescheitert ist, so treibt es doch umher in gefährlichen Gewässern, und niemand weiß, wo und wie es landen wird.

Nachdenkliches

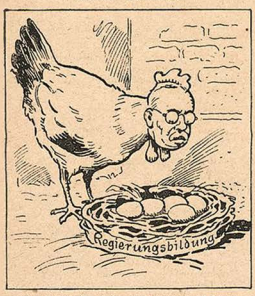
Die Spätlein sind jetzt ausgebrütet.
Von ihren Eltern treu behütet,
Verlassen sie nun unser Haus
Und fliegen schon nach Nahrung aus.

Geschwätzig zwitschernd lockt die Mutter
Die junge Brut herbei zum Futter,
Stopft selbst manch wohlgeglückten Fund
Den klugen Kleinen in den Schlund.

Die regen zitternd ihre Schwingen,
Als ob vor Hunger sie vergingen,
Und wer den Mund am weitsten macht,
Wird mit dem größten Stück bedacht. —

Du mußt dies Schauspiel in den Gassen
Beherzt in eine Regel fassen:
Laß dir die List der Vögelein
Im Daseinskampf zum Vorbild sein! F. M.

Marke Trimborn



„Das Ausbrüten dieser Eier überlasse ich denen, die sie gelegt haben."

Grieche und Halbmond

„O weh, ich glaubte das Luder wäre tot, und jetzt beißt er mir beinahe die Hand ab."

Marke Fehrenbach

„Nur Mut, die Sache wird schon schief geh'n. Die Küchlein sind jetzt beisammen."

Vom Lehrling zum Meister

Es waren einmal zwei Spielkameraden. Hartwig hieß der eine, Willibald der andere. Die erhielten eines schönen Tages zwei Pflaumen geschenkt, riesige Exemplare, dick, blau, voll von Süße und Saft. Die Knaben verzehrten die Früchte mit großer Andacht, mit vielem Genuß. Aber der Genuß ist flüchtig — und so hielten sie schließlich nur noch die Kerne in ihren Händen. Willibald wußte nichts Besseres zu tun, als ihn seiner Wißbegier zu opfern: er öffnete ihn und untersuchte ihn auf seine innere Struktur. Und nachdem er dies getan, aß er auch noch den Kern. So blieb ihm von dem ganzen großen Genuß weiter nichts als ein bitterer Geschmack.

Hartwig dagegen überwand die Sucht, auch den Kern zu verzehren, und pflanzte ihn in einen Blumentopf. Im nächsten Frühjahr schon streckte ein winziger Keim sein Köpfchen über die Erde, und bald sah es über den Rand des Topfes hinweg. Hartwig pflegte das Pflänzchen mit Liebe und Ausdauer, und mit der Zeit ward daraus ein schlankes Bäumchen, das er vor der ärmlichen Hütte seines Vaters in ein Eckchen des kleinen Gartens pflanzte. Die Knaben wuchsen und der Baum gleichfalls.

Willibald, der längst nicht mehr des leichtsinnig verzehrten Pflaumenkernes dachte, lernte eifrig, opferte fast jede Stunde seiner Zeit anstrengenden Studien und hoffte, sein Fleiß werde ihm ein glückliches Leben zimmern.

Hartwig liebte im Gegensatz zu seinem Freunde das Studieren gar nicht. Er war bei dem kleinen Krämer des Ortes in die Lehre getreten und übte sich darin, Heringe, Seifenpulver, Mostrich, Hosenknöpfe, Nägel und Petroleum an die Kunden abzugeben. Er erhielt nur hin und wieder ein kleines Trinkgeld, das er auf Heller und Pfennig in seine Sparbüchse tat. Als er ausgelernt hatte, ging er in die Großstadt, war hier in verschiedenen Stellungen und sparte sich ein Erkleckliches zusammen, womit er in seinen Heimatort zurückkehrte. Seine Eltern waren gestorben, das alte Hüttchen mit dem Garten und dem Pflaumenbaum fiel ihm als Eigentum zu. Er wagte nun alle seine Ersparnisse daran, eröffnete selbst einen Kramladen und machte so seinem früheren Lehrherrn Konkurrenz. Das schien zunächst nicht klug gehandelt. Denn bald darauf brach der Krieg aus, und mit seinem Fortschreiten setzte auch der Warenmangel ein und wurde immer fühlbarer. Hartwig, den ein ärztliches Attest vom Militärdienst befreit hatte, sah seinen Bankrott voraus. Da fiel eines Tages sein Blick auf den Pflaumenbaum. Der hing so voll von schweren, dicken, saftigen Früchten, daß sich die Äste bogen. Und jetzt, da fuhr es wie ein Blitz durch des armen Hartwigs Kopf: fünf Minuten später saß er auf dem Baume und pflückte. Stundenlang pflückte er. Bis nicht eine einzige Pflaume mehr an den Zweigen hing. Und dann begann ein Kochen, Sieden und Rühren im Waschkessel, daß es eine wahre Freude war! Und er hätte gar kein Schild am Fenster anzubringen brauchen — die Leute strömten herbei. Alle standen sie im Laden oder weit bis auf die Gasse hinaus, und jeder hielt fiebernd sein Glas, seinen Topf, seinen Teller fest — in Furcht, vom Pflaumenmus gar nichts mehr zu erhalten. Als es Abend war, konnte sich Hartwig kaum noch auf den Beinen halten, aber seine Kasse, die von Papierscheinen und Münzen strotzte, hielt ihn aufrecht. Von nun an ging es mit ihm bergauf. Rasend, könnte man sagen. Er kaufte aus seinem Erlös Obst und Kohlrüben auf und gründete schließlich eine Marmeladenfabrik, die heute Weltruf genießt.

An der Stelle aber, wo das alte, kleine, baufällige Häuschen stand, erhebt sich heute ein stattlicher Bau: eine wunderschöne Villa. Hartwig gehört zu den reichsten und angesehensten Bürgern des Ortes.

Willibald aber, der arm aus dem Kriege zurückkehrte, muß heute sein Leben als Volksschullehrer fristen. Wenn er an dem prächtigen Gebäude seines ehemaligen Spielkameraden vorüberging, dachte er mit Wehmut an den herrlichen Pflaumenbaum, den nun ein kunstvolles schmiedeeisernes Gitter umgab.

Pan

Vom schwäbischen Bauernbund

Schultheiß: „Dös muaß a End han mit dera Zwangswirtschaft. Ond wann d'Regiereng uich maßregla will, no wehrt uich mit d'wehr ond Mischtgabel!"
Knöpflesschwab: „Aber wann d'Stadtleut komma ond für Butter, Eier ond Mehl 's Doppelte oder 's Dreifache zahla, soll mer dia au verschlacha?"
Schultheiß: Noi, dös läscht bleiba. I verkauf so au an dia Malesty-Stadtleut."

Verkehrte Welt

In einem Inserat des „Dramburger Kreisblatts" (Pommern) wurde ein Gutsnachtwächter gesucht: „gewesener Offizier bevorzugt". Ein paar ältere Offiziere klagten wegen Beleidigung, und der im Inserat unterschriebene Gutsverwalter wurde vom Schöffengericht verdonnert. Das ist um so erstaunlicher, als beide Berufe ohnehin und gerade nach der alten Auffassung in einer Linie liegen. Die wilhelminischen Offiziere waren ohne Frage Nachtwächter des alten Systems, hatten immer die Hand am Schwertgriff, die „Ordnung" zu schützen. Und von den Baltikumern drücken sich noch heute eine ganze Anzahl gerade auf den pommerschen Gütern herum, die die gleiche Aufgabe haben. Es wird allerdings behauptet, daß sie nachts lieber in den Federn liegen oder bei einer Pulle sitzen, es also mit ihrem Wächteramt nicht immer sehr genau genommen haben.

Wir empfehlen unseren alten Nachtwächtern, nun ihrerseits die Beleidigungsklage gegen die Offiziere anzustrengen.

p

Unsere Briefmarke

Sie lebet noch, ja sie lebet noch,
Die stolze Germania,
Mit Krone, Brünne und Siegesschwert
Gewappnet steht sie da.

Ich meine nicht die auf dem Niederwald,
Ich meine das Markenbild nur,
Womit uns vorzeiten erheitert hat
Des Kaisers Künstlernatur.

Dies Kunstprodukt erhabensten Stils
Bezwang der Umsturz nicht,
Wir schauen noch immer mit großem Verdruß
Die Gans mit dem faden Gesicht.

Wir haben eine Blüte der Kunst
Und Künstler von weltweitem Ruf,
Doch keinen, der auf dem Markenformat
Ein brauchbares Bildchen schuf.

Wir haben Radierer und Zeichner genug
Und manches Malergenie,
Auch Graphiker, Kunstgewerbler und
Professoren der Akademie.

Der Richtungen unübersehbare Zahl
Bekämpft sich mit Gift und Hohn,
Der eine brüllt: Hie Akademiekertum!
Der andre: Hie Sezession!

Daß jeder die Malkunst besser versteh,
Wird schlagend argumentiert,
Dabei geht die Malkunst stetig zurück,
Und nur die Maulkunst floriert.

Das Markenbild für die Republik
War keiner zu schaffen imstand,
Ein Markenbild, das uns allen gefällt —
O, 's ist eine Affenschand!

Drum lebt sie noch und lebt immer noch
Und verschwindet immer noch nicht,
Mit Krone, Degen und Panzerhemd
Die Gans mit dem faden Gesicht.

Ferdinand Madlinger

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart ist in neuen Auflagen wieder vorrätig:

Der Zukunftsstaat. Produktion und Konsumtion im Sozialstaat. Von Professor Dr. Karl Ballod. Dritte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. Preis kartoniert M. 12.—

Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie. Von Eduard Bernstein. Neue, verbesserte und ergänzte Ausgabe. Preis kartoniert M. 10.50.

Geschichte der Kommune von 1871. Von Lissagaray. Fünfte, illustrierte Auflage. Preis gebunden M. 24.—. „Lissagarays Buch ist das klassische Werk über die Pariser Kommune, aus dem man das beste Bild von dieser gewaltigen Bewegung des Proletariats gewinnen kann."

Die Gesundheitspflege des Weibes. Von Dr. F. B. Simon. Illustriert. Preis kartoniert M. 12.—

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sa.) No. 11.
Beste und billigste Bezugsquelle f. Zugharmonika, Spieharmonika, Wiener Art Bandoneons, Zieh-Guitarren, Guitarren, Zithern, Violinen, Mundharmonikas, Mandolinen, etc.
Aufträge v. M. 10.— portofrei
14000 Dankschreiben.
Neueste Preisliste umsonst.

Zauberschlangen,
wunderbare Erscheinung. Nilea- und Jackepulver, Stinkbomben, Wetterprophet, Serrem, Sortimente neuester Scherze gegen Einsendung von 5, 10, 20 Mark auf Postscheckkonto Berlin 386.3 franko Nachnahme 70 Pf. mehr. Große illustr. Liste ub. Scherze, Verlosungs-Sommerartikel, Feuerwerk gratis und franko. A. Maas & Co., gegr. 1890, Berlin 103, Markgrafenstraße 84.

Geschwächten
Männern hilft Prof. Dr. Bier's System sofort dauernd, kein Augenblicksersatz, sondern dauernde Vollkraft. Diskr. Vers. M. 50.—, Porto extra. 100 St. Prohiben-Tabletten, die Kur beschleunig., M. 3.5.-. Ausführl. Prosp. gratis. Sanitätshaus W. Planer, Charlottenburg 4, Abt. B. 107

Allgemeiner Briefsteller
für den schriftlichen Verkehr in allen Lebenslagen z. B.: Privatbriefe für sämtl. Familien-Ereignisse, Hilfsschriften, Empfehlungs-, Entschuldigungs-, Danksagungsschreiben, Bestell, Mahn-, Beschwerdeschreiben, Quittungen, Kontrakte, Vollmachten, Vereine, Heiratsanträge, Gesuche an Behörden, kaufmänn. Briefe usw. 324 Seiten stark. Preis M. 7.50, Porto M. 1.30. Bücherkatalog gratis!
Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 311.

Ich warne Sie
zu heiraten ehe Sie unsere aufklärende Gratis-Broschüre über hygienische Hochzeitsartikel für **Mädchen** (es Frauen gelesen haben) **WILHELMA-VERSAND** Stuttgart-Cannstatt 111.
Rückporto 60 Pfennig beifügen.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuschen, nerv. Ohrschmerz über unsere tausendfach bewährten gef. erfolgsicheren Hörmittel „Echo". Bequem u. unsichtbar zu tragen. Ärztl. empf. Gläng. Zeugnisse. Gratis.
Institut Engelbrecht,
München 58 S, Kaufingerstraße 9.

Teilzahlung
Uhren, Photoartikel, Musikinstrumente, Schmucksachen, Bücher.
Kataloge umsonst u. portofrei liefern
Jonass & Co., Berlin A. 683
Belle-Alliance-Strasse 7-10.

Gummi-Strümpfe, hygienische Artikel. Preisliste grat.
Josef Maas & Co., G. m. b. H.
Berlin 53, Jerusalemer Strasse 57.

Wiederverkäufer Händler Vertreter
Runges Hand-
Kastenwagen,
starke verbesserte Ausführung, sofort lieferbar. Preisliste frei.
H. Timmann,
Inhaber: Harald Runge,
Abt. Kastenwagen, Hannover 225

Kluge Eheleute verl. noch heute, ehe es zu spät ist, Gutachten namh. Univers.-Prof. und Frauenärzte üb. einzig dastehenden hygien. Artikel. Schliessfach 282, Frankfurt a. M.

DIE EHE
Aerztliche Belehrungen und Ratschläge
von Dr. H. Bergner. Dieses Buch behandelt ausführl. das ganze Geschlechts- und Liebesleben von Mann und Weib. Mit farbigen aufgeklappten Modellen des weibl. und des männl. Körpers nebst erklärend. Tabellen, Illustrationen usw. Geg. Einsend. von M. 9.40 od. Nachn. Hermann Finn, Berlin-Tempelhof. Eh

Kad-Jo
Ein Segen für werdende Mütter!
für leichte, schnelle, oft gänzlich schmerzlose Entbindung, bei günstigster Nachwirkung für die vorgeburtliche Entwicklung der Kinder und Erhaltung der mütterlichen Schönheit.
Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten und Professoren, u. a. mit grossem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauenklinik.
Ausführlich aufklärende Schriften gratis durch
Kad-Jo-Versand G. m. b. H., Hamburg 40, Amolpostfach
oder durch alle Apotheken, Drogerien, Reform- und Sanitätsgeschäfte.
Tausende und abertausende dankbarster Anerkennungen von Müttern, welche Kad-Jo anwandten

Werheiraten will,
sollte unbedingt die bereits in 19. Auflage erschienene sozial-psychologische Studie Dr. Bergner, „Aerztliche Belehrungen über die Ehe" lesen. Dieses mit Abbildungen und zwei farbigen, zerlegbaren Modellen des weiblichen Körpers in der Entwicklungsperiode, sowie einem männlichen Modell nebst dazu gehörigen Tabellen versehen, enthält Tatsachen über das sexuelle Verhalten von Mann und Weib vor und in der Ehe, die für die Gesundheit, das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Preis mit Modellen Mk. 9.—, Nachnahme Mk. 10.—
Linser-Verlag, G. m. b. H., Berlin-Pankow 204.

R. M. Curt, „Weltlicht"
Astrologisches Institut
Hamburg 36 p. Postfach 156
Die Sterne lügen nicht!
Wir geben nach Angabe der Geburtsdaten Aufklärung über das ganze Leben, Gegenwart, Vergangenheit u. Zukunft, Eheleben, Charakter, Glück, Heirat, Reichtum usw.
Ausführliches Horoskop Mark 7.—, sowie 40 Pfennig für Porto.
Man verlange Gratisprospekt!

Rauchentwöhn-Tabletten, das beste Mittel gegen den Rauchreiz. Unschädlich! Schachtel M. 3.—, von 6 Schachteln an portofrei. Tausende Anerkennungen! Dr. Kurt Wolff & Co., Hamburg 1 M

Lungenkranke
jeder Art, auch hartnäckige und veraltete Fälle beseitigt vollständig mein Spezialmittel „Paranan", lieber 25 Jahre sicher bewährt. M. 7.50. Otto Reichel, Berlin 42 80, Elsenhahnstr. 4.

Ehefragen Aerztl. Belehr. für Verlobte u. Verheir. v. Dr. med. K. Hutten über: Recht u. Pflicht z. Ehe, Gattenwahl, Liebe, Hochzeit, Flitterwochen, Junge Ehe, Kinderlosigkeit, Frauenorgane (Abb.), Geschlechtsleben d. Frau usw. Anh.: Knabe od. Mädch. ? M. 3.50. Nachn. M. 4.—
Hausarzt-Verlag, Bln.-Steglitz 1.

Krämpfe, (Epilepsie, Fallsucht) **Bettnässen!** Wo bisher alles umsonst angewandt, um von diesen schreckl. Leiden geheilt zu werden, erteilt kostenlos Auskunft (Rückporto erbet.) Pfarrer u. Schulinspektor a. D. P. O. Fiedler, Post Niewerle 315 (Bez. Frankfurt, Oder).

Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus, etc, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Postfach